

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1920

5 (10.1.1920)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-871741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-871741)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Elsfleth, Sonnabend, den 10. Januar

1920.

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 2,25 Mark auschl. Post-Bestellgeld. Bestellungen übernehmen alle Post-Anstalten und Landbriefträger.

Anzeigen kosten die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für auswärts 25 Pfg.

Anzeigen-Annahme bis spätestens vorm. 10 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

Nr. 5.

Tages-Beizer.

(10. Januar.)

•-Aufgang: 8 Uhr 41 Min.

•-Untergang: 4 Uhr 28 Min.

Hochwasser:

5 Uhr 53 Min. Vorm. 6 Uhr Min. 13 Min.

Vor einer Ernährungskatastrophe.

Von regierungsoffiziöser Seite wird unsere Ernährungslage stets in dem rosigsten Lichte hingestellt: Bis Mitte Februar seien unsere Lebensmittelvorräte sichergestellt, und danach erwarte man alles Heil von den neuen Getreide-Lieferpreämien. Ganz anders, äußerst pessimistisch sprechen sich dagegen die Fachleute aus. Im „Tag“ erklärt der Unterstaatssekretär a. D. von Braun, der vier Jahre als rechte Hand des Reichsernährungskommissars von Batocki bis Wurm tätig war und daher über die größte Sachkenntnis verfügt, einen dringenden „Silberruf“. Der nächstliegende Feind sei die drohende Hungersnot. Er sei sich der Verantwortung, die man durch die Beunruhigung der Bevölkerung durch diese Worte übernehme, voll bewußt. Was wir im letzten Jahr in Wien erlebten, werde sich im nächsten Jahre in Berlin, Dresden und Leipzig und im Industriegebiet genau so abspielen, wenn mit der gleichen Gesichtslösigkeit weiter gewirtschaftet werde. Die Reichsgetreidegesellschaft habe augenblicklich nicht einmal soviel Getreide, um die Kommunalverbände für die Zeit vom 15. Januar bis zum 15. Februar zu versorgen! Es sei ganz ausgeschlossen, daß wir bei der jetzigen Bewirtschaftung mit den Inlandvorräten bis zur neuen Ernte reichen, mindestens der Ertrag für zwei Monate, 600 000 Tonnen, fehle. Die Einfuhrgesellschaft erkläre es aber für ausgeschlossen, mit dem Ausland Abschlüsse zu machen. Mit den Kartoffeln habe es noch weniger, sie reichen auf keinen Fall bis zur Frühkartoffelernte.

Diese Äußerungen erregten in der Öffentlichkeit ein lebhaftes Echo. Der Berliner Magistrat ist der gleichen Ansicht wie Erz. v. Braun. Er richtet einen erneuten dringenden Aufruf an die Regierung, in dem sofort einsehende, durchgreifende Maßnahmen gefordert werden: Wenn der Reichsernährungsminister noch länger die Zustände beobachten will, so würde das Ende der Beobachtung mit dem Anfang der Erschöpfung der Gesamtvorräte zusammenfallen. Die Reichsgetreidebestelle besitzt nur noch einen Vorrat auf ungefähr 14 Tage. Anfang Februar würde die Reichsgetreidebestelle vollständig leer sein. Als teilweisen Ersatz für Kartoffeln sah sich der Berliner Magistrat gezwungen, Kohlrüben auszugeben!

Auch die Reichsgetreidebestelle schließt sich diesen Äußerungen an, sie bestätigt der Presse vollkommen die Angaben Brauns und des Berliner Magistrats. Auf die Lieferungspreämien werden keine allzu großen Hoffnungen gesetzt. Besonders steht keineswegs fest, ob sie eine erhebliche Beschleunigung der Lieferung sofort erreichen werden. v. Braun erhofft Abhilfe namentlich in einer Verstärkung mit der Landwirtschaft, in deren Kreisen allerdings große Erbitterung gegen die jetzige Regierung herrscht.

Die Regierung teilt natürlich — wie ja aus ihrem bisherigen Verhalten anzunehmen ist — diesen Pessimismus nicht. Einem Vertreter des „Berliner Tageblattes“ wurde erklärt, daß um diese Zeit in jedem Jahr die Vorräte sehr gering zu sein pflegten, wir hätten schon Zeiten mit viel geringeren Vorräten gehabt. Als Gründe für den Mangel wird in erster Linie die Transportnot herangezogen. Dann sei der Drost des Getreides im letzten Jahr bedeutend später in Angriff genommen worden, infolgedessen auch die Kartoffelernte. Die meisten Kartoffeln seien infolge der Transportnot eingemietet worden, die Wieten konnten infolge des Frostes jetzt nicht geöffnet werden, daher die Kartoffelknappheit. Die Ablieferung durch die Landwirte nehme ständig zu. Im übrigen sei die Regierung jetzt in der Lage, Getreide im Ausland zu kaufen, da ihr gegenwärtig mehr Devisen zur Ver-

fügung stehen. Die Regierung hofft, daß in 8 bis 14 Tagen die Krise behoben sein dürfte.

Diese Regierungserklärung dürfte die erregten Gemüter wohl nicht ganz befriedigen, da sie auf sehr viele der sachlichen Angriffe überhaupt nicht eingeht. Es ist doch sehr die Frage, ob man einer Sache dadurch dient, daß man sie so rosig wie möglich hinstellt. Im Gegenteil, man sollte der Gefahr offen und ehrlich ins Auge sehen, nur so kann man sie bekämpfen und nicht dadurch, daß man sie verhüllt und verdeckt. Eine solche Politik ist die des Vogels Strauß.

Woran wir leiden!

Der gewaltige Weltkrieg ist wie eine furchtbare Krankheit über unsern Volkkörper gezogen, wie eine schwere, germüde und aufreibende Seuche mit allen ihren Folgeerscheinungen!

Wenn den einzelnen Menschenleib eine schwere Krankheit überfallen hat, so zeigen sich noch lange Zeit danach die Wehen und Schmerzen. Da ist der Körper zum Auslöschen matt, da kann er sich kaum mehr aufrecht halten, da schwinden nach und nach alle Kräfte. Der Körper ist nicht mehr arbeitsfähig; er bricht bei geringster Arbeit schon zusammen und selbst die Seele, der Wille als Antriebskraft zur Arbeit, verlagert. Wie oft wundert man sich, wenn man einem Freund begegnet, von dem man weiß, daß er einst, da er gesund war, einer der besten und fleißigsten Arbeiter war, der aber nun, da schwere Krankheit ihn heimgesucht hatte, müde und matt durch das ihn anfeindende Leben dahinschleicht. Was ist aus ihm geworden. Die Arbeit geht ihn niemand von der Hand; sie macht ihm keine Freude mehr; er leistet nichts mehr; er ist griesgrämig und mißgelaunt, wo er geht und steht. Er peinigt seine Familie und Freunde, die ihm einst über alles gingen, er verträgt sich mit niemandem mehr, überall sucht er Zank und Streit, ist mit sich selbst unzufrieden, steht mit der ganzen Welt in Feindschaft, ja, selbst in seinen Lebensanschauungen ist er ein anderer geworden. So zieht

Marga.

Roman von C. Croone.

40] (Nachdruck verboten.)

Dreizehntes Kapitel.

„Es ist etwas Wunderbares, Sie fingen zu hören, Fräulein Marga“, begann Graf Arco, als er am nächsten Tage den beiden Damen im Salon gegenüber saß. „Lieber, die früher, ohne einen Grund zu hinterlassen, an meinem Ohr vorbeigeklingelten, gewinnen durch Ihre Stimme und Vortragweise eine Bedeutung, die ich nur als erregend bezeichnen kann.“

„Ein mir sehr wertvolles Urteil“, erwiderte Marga mit einem fröhlichen Anblick; „denn ich liebe meine Kunst über alles und möchte das, was sie in der eigenen Brust wahrhaft, hehrer und schöner gestaltet, wiedergeben. Ich muß mich darin noch viel mehr vertiefen. In Stunden der Einsamkeit fühle ich, daß es leider allerlei Dinge giebt, die dem Entfalten der Kunst zu viel Raum in der Seele fornehmen. — Alles, was dieses Wachsen beeinträchtigt, muß überwunden werden.“

„Ehrgeizig?“ fragte der junge Graf heiter.

„Nein“, lachte Marga, „dazu fehlt mir gottlob jede Veranlassung.“

„Wie heißen wohl die Dinge, die der Kunst weichen müssen?“ fragte er in seltsam weichem Ton.

„Ein nicht geringes Gefallen an Trümmern, Sinnlosigkeit zu anderen Kunstströmungen, wie Malerei, Dichtung und Bergleiden. Das lenkt ab, nimmt viel Zeit in Anspruch und trägt nicht genug zum Wachsen mit dem eigenen Bunde bei.“

„Ich dachte Frohsinn, Freundschaft und was sonst einer jungen, empfänglichen Seele Bedürfnis ist, sollte

über Bord geworfen werden. — Da hätte ich bei Zeiten Einspruch getan.“

„Das nicht. Ohne Fremdschicklichkeit, ohne die Zuneigung derg, die ich lieb habe, kann ich nicht atmen. Was sollte ich ohne Onkel Pastor und Tante Ulla, ohne das Mühsuchen und meine Fanny anfangen? Sie gehören alle in mein Leben hinein und sind Hüter meiner Kunst — nicht Zersörder.“

„Sont hat niemand teil an Ihrem Interesse, Fräulein Marga?“ fragte Graf Arco in demselben gedämpften Ton wie vorher.

„D gewiß. Es giebt eine ganze Anzahl Menschen, die mich so sehr interessieren, daß ich sie sogar kennen lernen möchte. Wir „fahrendes Volk“ müssen jedoch darin sehr zurückhaltend sein. Nicht überall sind wir gern gesehene Leute.“

Ein aufsehender Blick traf das liebliche Mädchen Gesicht, aber ehe der junge Graf etwas erwidern konnte, fuhr Marga beflüßigt fort:

„Können Sie sich zum Beispiel vorstellen, Graf Ferrari, daß Frau Baroni von Dahlberg je den Wunsch hegen würde, Erika Hellis zu sehen?“

Er schüttelte stumm den Kopf.

Die Frage in betreff der Tante berührte ihn unangenehm.

„So denken viele“, fuhr Marga unbeeinträchtigt fort. „Fanny ist eine Lustschöne. Ihre groß angelegte Natur ist bereit, das für richtig Anerkannte zu thun, ohne die Folgen kleinlich abzuwägen, und die seltenere Gabe eines unbeflecklichen Urteils läßt sie das Gelüsterte und Minderwertige erkennen und vernichten, das es nicht durch unberechtigtes Vordringen das Gehaltvolle erreicht.“

„Fanny hat in Ihnen einen verdienten Anwalt, Fräulein Marga. Können Ihre Freunde immer auf solche Für-

sprache rechnen, weiß ich jemand, der sich gern ohne Verzögerung in diesen Verband aufnehmen ließe.“

Graf Arco beugte sich etwas vor. Er versuchte, Margas Blick anzufangen und in der Stimme lag etwas, das der jungen Künstlerin eine leichte Blutwelle in die Wangen trieb, während der Kopf sich höher auf dem zierlichen Nacken hob.

Ob er diese Frage und in demselben Ton an feinesgleichen richten würde, oder war es nach seinen Begriffen erlaubt, anders mit einer Sängerin zu reden, als mit den Frauen seiner Sphäre?

Sie zwang die Lippen, das Beben zu unterdrücken.

„Wer sich in Wahrheit einer so treuen und lauterer Gemüthung rühmen kann, wie Fanny, den nehme ich gern und zu jeder Zeit in Schutz, ob er sich nun mein Freund nennt oder nicht. — Aber wir sind von der eigentlichen Richtung des Gehirns ganz abgewichen“, brach sie jäb ab und ein kühler Blick glitt über den Besucher hinweg. Sie waren vorher so liebenswürdig, Herr Graf, uns Mitteilungen aus Ihrem Leben zu versprechen. Gewiß hante Motivbilder in schillernden Farben.“

„Gestatten Sie, Fräulein Marga, soweit sind wir noch nicht“, behauptete Graf Arco mit Entschiedenheit. „Nachher siehe ich mit solchen Berichten gern zu Diensten, sofern die Ergebnisse eines Menschen von Interesse sind, der kein Ziel, kein Streben im Leben hat, als sich möglichst wenig unter seinen Mitmenschen bemerkbar zu machen, und der nur durch seine Sammlungen mit der Natur in Verbindung steht, wie das Heim im Farnhaufe fast seine ganze Welt umschließt. Zuerst möchte ich von Ihnen hören, wann und wodurch sie mich erkannt haben. Ich bekenne, daß, wären Ritter Stränge und Zimiger Eske mir nicht zu Hilfe gekommen, ich kaum je die kleine Dadelerde in der Berion Erika Hellis geseht und gefunden.“ (Fortsetzung folgt.)

er dahin seines Weges. Ein solch' armer, gequälter Kranker ist jetzt unser deutsches Volk, einst zu den Besten der Besten sich stolz zählend!

Es ist krank, schwer krank geworden infolge der entsetzlichen Kriegsnöte. Es ist geschwächt, wie noch nie ein Volk geschwächt ward, es ist zerstückt und ausgemergelt bis zum äußersten, es hat vielleicht die Kräfte der Krankheit noch nicht einmal überwunden; es versteht sich zum seinen Zustand selbst nicht mehr.

Jetzt wird jedem klar und wahr vor Augen gestellt, daß der einzelne Mensch und auch ein ganzes Volk am glücklichsten sind, wenn sie gesund sind. Fast jeder einzelne aber in unserm Volk und damit das ganze Volk ist wirklich und wahrhaftig krank, krank an Leib und dadurch krank an Seele.

Hier gilt es also mit unserer Hilfe einzusetzen! Anstatt aber nun ruhig und besonnen die von der Krankheit zerstückten Gewebe und Organe wieder aufzubauen, wieder in Ordnung zu bringen durch vernünftige Lebensweise, durch Mithilfe der Natur und ihrer Kräfte, unterziehen wir den armen gemarterten deutschen Volkskörper einer Gewaltkur nach der anderen, führen ihn zur Veruhigung ein Gift nach dem anderen zu und zerrütten ihn immer mehr und mehr. Ja, uns're Regierungen glaubten sogar mit der Freigabe aller Vergnügungen usw. den armen Kranken helfen zu können, ihn die Schmerzen zu lindern! Und doch sind solche Dinge nur beruhigende Gifte, die für den Augenblick den Schmerz zwar betäuben, aber, wenn sie nicht mehr genommen werden können, desto schlimmere Nachwirkungen zeigen.

Kehren wir auch bei der Heilung unseres Volkes zur Naturheilmethode zurück. Der Gesunde braucht nur wenig, um glücklich zu sein. Warum aber lassen wir uns zu dieser einfachen Erkenntnis nicht auf? Ist unser Volk schon so kraftlos und entnervt, daß es sich nicht losreißen kann von Bahnvorstellungen?

Ein furchtbarer Irrtum hält uns und uns're Führer in seinem Bann, das Dogma, als ob uns nur Politik und alleinseligmachende Geistesbildung halten können! Der Eigendienst, der nur diesen zwei Wörtern Weisbrauch streut, ist der Grund, der unser Volk körperlich und sittlich niederhält. Lernen wir hier vom Ausland! In England gleichen viele Greise in ihrem Newbern den Jünglingen, in Deutschland lugt uns aus vielen Gesichtern der Jugend schon das Greisenhafte entgegen. Werden wir wie jenes Volk, ein Sportvolk. Wir müßten es eigentlich längst sein, denn wir haben der Welt durch Zahn in gleicher Notzeit das Turnen und die Leibeserziehung gegeben; aber unser Volk und uns're Führer haben es nicht verstanden, das Gute der Heimat zu nützen; wir haben es erfunden und von anderen ausnützen lassen.

Lernen wir aber nun noch in der letzten Minute wenigstens und erkennen endlich, daß wir mit Politizieren und Geistesbildung allein nicht wieder gefunden.

An dem Tag, da unser ganzes Volk Turnen, Sport und Spiel treibt, an dem unser Volk wieder in Feld und Wald hinauswandert und seine Sorgen in fröhlichen Lummeln vergißt, an dem Tag, da sich unser Volk wieder der wachsenden Gesundheit bewußt wird, da es zum ersten Mal wieder lacht, wird es wieder zufriedener sein, es wird wieder aufwärts gehen.

Hätten wir das früher getan, so hätte unser Volk die Nerven nicht verloren, hätte einen festeren Willen gezeigt, wie es jene Sportsdöller beweisen. Holen wir das Versäumte nach! Es war eine tausendfache Beobachtung im Felde, daß die sporttreibende und turnende Kriegerjugend selbst im Felde durch ihren Sport und ihr Turnen die furchtbaren Lasten des Kampfes ertragen und vergessen lernte, und wir würden uns're im Vergleich dazu kleinen Sorgen und Wehen viel leichter vergessen und überwinden, wenn wir durch Turnen, Sport und Spiel als Naturchheil- und Kraftmittel für Volksleiden unser Volk aufzurichten suchten. Turnen, Sport und Spiel sind Arbeit im Gewande jugendlicher Freude, und wo das Volk daran sich freuen lernt, geht es wieder aufwärts. Also herein in die Turn- und Sportvereine! Und wer will, daß unser Volk wieder hoch komme, ob Regierende oder Regierte, der Sorge dafür, daß uns're Turn- und Sportvereine unterstützt werden und das deutsche Volk zu einem Turn- und Sportvolk werde, was es von Rechts wegen längst sein müßte.

lokales und Provinziales.

Elbfleisch, den 9. Januar.

* Arges Pech erlitt die Familie W. H. o t e s aus Deichstücken. Selbst erhielt zu Weihnachten ein Schreiben aus Hamburg, es wären zwei Kisten mit Viebesgaben, von Amerika kommand, für sie eingetroffen und dieselben von Hamburg nach Elbfleisch weiter befördert. Die Kisten, welche verpackt und als Eilgut aufgegeben waren, hielten ein Gewicht von 139 Pfund. Das war für die Empfänger eine schöne Weihnachtsfreude. Aber es sollte anders kommen. Die Freude war von kurzer Dauer, denn als Herr H o t e s sich auf heiliger Güterabfertigung nach Ankunft der Kisten erkundigt, wird ihm die Antwort zuteil, daß wohl die Frachtbriefe, aber keine Kisten angekommen sind. So sind die Kisten also gut über das große Wasser hergekommen, aber leider haben sie sicher einen anderen Empfänger gefunden und werden sich wohl auch nicht mehr finden. Was ist von unserm kultivierten Deutschland geworden?

* Am Mittwoch und Donnerstag führte die Weiser und Hunte Hochwasser. Als dann am Donnerstag starkes Hochwasser gemeldet wurde, wurden alle Schotten und Schartkellen geschlossen und Vorsichtsmaßregeln getroffen. Einige am Deich

wohnende Leute waren aber doch vom Wasser überrascht worden. Gegen 8 Uhr abends, als der Sturm sich legte, war die Hochwassergefahr beseitigt.

Der heftige Sturm am letzten Donnerstags hätte beinahe ein Unglück herbeigeführt. Ein großer Fiegelstein hatte sich von einem Dach in der Steinstraße losgelöst und flog mit voller Wucht am Kopfe einer vorübergehenden Frau vorbei. Sie kam mit dem Schreck davon. Auch einige Fenster-scheiben wurden zertrümmert.

* Für die Kollektenden in Mariensiel gingen bei der Kämmererei ein durch Wm. W. 8 M. Weitere Spenden nimmt die Kämmererei gern entgegen.

* Von berufener Seite wird darauf hingewiesen, daß die Umschneidenerklärungen der umschneidenerpflichtigen Personen des hiesigen Amtsbezirks nicht an das Zollamt I Elbfleisch, sondern an das Hauptzollamt Brake einzufinden sind.

* Wo gehen wir am Sonntag hin? Am Sonntag nachmittag findet in A h n i z Hotel eine große öffentliche Volksversammlung der deutsch-demokratischen Partei statt, in welcher Herr Professor Dr. Alfred Herrmann über das Thema „Ein Jahr deutsch-demokratische Partei“ sprechen wird. Einen Besuch können wir empfehlen. — Im „Tivoli-Saal“ (Bachhaus) findet nachmittags 4 1/2 Uhr eine Kinder- und Familien-Vorstellung des Lichtspieltheaters mit hervorragendem schönen Programm statt. — Für unsere langlustige Jugend ist Gelegenheit geboten, im „Vindenhof“ (Auhmann) sich tüchtig zu amüsieren. Dort ist von 4 Uhr ab im schönen Vindenhofsaale große Tanzmusik, verbunden mit der beliebten Saalpoß. Der Erlös der Poßarten ist für Mariensiel bestimmt. — Abends 8 Uhr nimmt die Kino-Vorstellung für Erwachsene ihren Anfang. Es geht ein ganz vorzüglich ausgewähltes Programm über die weiße Wand. Alles Nähere im Anzeigenteil. Die Theater-Direktion macht besonders darauf aufmerksam, während der Vorführung das Rauchen unterlassen zu wollen, da dadurch die Deutlichkeit der Bilder bedeutend leidet. Auch an ein pünktliches Kommen wird erinnert, denn nur dann kann man auf einen guten Platz rechnen. — Nicht allein in Elbfleisch, sondern auch in der Umgegend finden Vergnügungen statt. Nach S c h u m a c h e r 's Gasthaus in V i e n e n, woselbst nachmittags der Tanz beginnt, ist ein schöner Spaziergang zu machen. Auch nach dem nahen Spantebrück wird mancher hinwandern, um seinem Amüßment nachzugehen. Dortselbst haben wir im Gasthof „Zur Erholung“ (Jordan) Tanz, verbunden mit Saalpoß und amerikanischer Auktion. (Man achte auf die Anzeigen der heutigen Nummer.)

* Uns schreibt der Demobilisierungskommissar mit der Bitte um Veröffentlichung folgendes: Der Reichsarbeitsminister trägt keine Bedenken, daß die Demobilisierungskommissare Anträgen auf Aenderung der Arbeitszeiten, die geeignet sind, die Folgen der Kohlenknappheit zu mildern, und insbesondere eine

Marga.

Roman von C. Crone.

(Nachdruck verboten.)

41) „Ganz natürlich, Herr Graf, daß in der langen Zeit das Bild des Kindes auf der Haide Ihrem Gedächtnis eingeschwunden ist. Mir war der damalige Besuch wie eine Offenbarung aus einer Welt, die zu schauen ich noch nie Gelegenheit gehabt; um so schärfer prägte sich alles damit Verbundene den Sinnen ein. Dazu kommt, daß Sie sich nicht so sehr verändert haben.“

„Meinen Sie, Fräulein Marga, daß noch Züge von Ihrem damaligen Pflegebefohlenen erkennbar sind?“ unterbrach Graf Arco sie mit einer eigenartigen Bemerkung. „Dann kehrt vielleicht auch etwas von der rührenden Teilnahme zurück, die den kranken, fast hilflosen Knaben so wohlthuend berührte und deren Spuren ich jetzt ganz vermisste. Mir will es scheinen, als wehe ein kühler Wind zu mir herüber. Taut es Ihnen leid, mir die Freude bereitet zu haben, die Bekanntschaft zu erneuern, Marga?“

Die schönen Augen trugen ihm eine stumme Bitte vor und ein rührendes Rächeln legte sich um den Mund. Den Kopf neigend, sagte Marga zögernd:

„Nein — aber — die Eltern sind tot — Onkel Pastor fern — die Welt —“

„Liebe es, das Strahlende zu schwärzen!“ ergänzte Graf Arco den Satz und ergriß ihre beiden Hände. „Ist das die Aufklärung, söhnt sie mich mit dem etwas frohlichen Fremdbild aus, das mich zugleich verlegt und berührt hat. — Schade, ich werde mich wohl darnach mehr richten müssen, als ich zuerst gedacht. Inzwischen, etwas mich den anderen doch voraus haben. Gehen wir einen Vertrag ein, Marga. Soll ich die hübschen Mäanderstunden bei den Damen hier einschänken, so müssen Sie mir dafür

versprechen, wenn Sie in Ihrer rührenden Güte eines Ihrer süßen Lieder als Zugabe spenden, dann aus der Fülle der Volkslieder zu wählen, mit denen Sie meine wunde Seele gleichsam in den Schlaf wiegen, wenn wir in der Haide saßen. Ich werde denken, Sie singen mir — und nur mir allein. — Glauben Sie mir, Marga, noch jetzt thun Sie ein Werk der Barmherzigkeit, wenn Sie Del auf die Wogen gießen, die oft genug mein Schicksal in die Brandung treiben. Ihre Meisterschaft, die Tonkanten zu beherrschen, ist ein Zauberstab, mit dem Sie alle guten Geister in Ihren Dienst zwingen. Sogar einer irrenden, unruhigen Seele, wie sie in meiner Brust wohnt, bringen Sie manchmal den Frieden. Sie wissen nicht, Marga, wie oft und wie innig ich Greis Helkis im Stillen Dank gesagt.“

Graf Arco hielt noch Margas Hände umschlossen. Ein leiser Versuch, sich frei zu machen, ließ ihn sie nur fester halten.

„Erst das Versprechen“, hieß es. Marga wollte ablehnen — ausweichen, aber der ernste Blick der dunklen Augen hielt sie im Bann. Sie versprach, seiner Bitte nachzukommen.

„Ich danke Ihnen!“ Es schien, als wollte Graf Arco noch etwas hinzufügen, aber plötzlich ließ er Margas Hände los und mit einem Gruß gegen das Mädchen, das sich tief über eine Sandarbeit beugte, eine beginnende Aührung zu verbergen, verließ er das Zimmer.

„Das Du nicht zu übertrieben ängstlich bist, Marga?“ meinte die alte Dame mit lesem Kopfschütteln.

„Nein, Mähdamen.“

„Er scheint viel Trauriges erlebt zu haben.“

„Das ist wohl möglich.“

Marga zog sich in das eigene Zimmer zurück. Bald

darauf hörte die Mähme sie singen. Sie hatte sich in die Partie für den Abend vertieft und Entzerve trug ihre Fingerring über das festliche Bangen hinweg, das diese trotz aller Gegenwehr sonst nicht zu beherrschen vermochte.

Ogleich Marga ihr Versprechen gehalten, verließ Graf Arco das Konzerthaus am Abend mit unbedrückten Empfindungen.

Gewiß, die wunderbare Stimme hatte herrlich geklungen, die schmiegsame Gestalt im schlichten weißen Kleide — eine einzelne Rose im Girtel — blühte ihn die verkörperte Poesie, aber nicht einen einzigen Blick hatte sie für ihn gehabt, kein noch so kleines Zeichen, das auf die stille Freimaurei, die sie verabredet hatten, hinwies.

Soweit brauchte die Rücksichtnahme nicht ausgebeht zu werden. — Auf keinen Fall. — Marga war keine Schönheit, wie er in seinem unruhigen Reiselieben viele gesehen, aber die besagte Ammut, das Unberührte, das an die herbe, keusche Luft der Haide erinnerte, verließ ihr einen Reiz, der ihn zu festeln begann. Jetzt, wo er kaum darauf rechnen konnte, sie in ihrem Hause zu sehen, sich ungezwungen mit ihr zu unterhalten, schien es ihm verlockend, sich in Gedanken mit ihr zu beschäftigen, und je länger der junge Graf darüber nachdachte, um so empfindbarer schien es ihm, der lästernden Welt soviel Gewalt über zwei freie Menschen einzuräumen, daß sie sie zu trennen vermochte. Jetzt schon begriff er nicht, daß er am Vormittag ein dahinschliefendes Versprechen hatte geben können.

Müßig, verdrößlich betrat er seine Wohnung. War Ellnor jahrelang Graf Arcos lester Gebante gewesen, wenn er den Tag schloß — heute mußte ihr Bild dem von Marga weichen.

Beglückt und fröhlich war diese mit dem Mädchen nach Hause gekommen. (Fortsetzung folgt.)

Kohlenersparnis zu bewirken, für ganze Bezirke der einzelne Betriebe entsprechen. Die Dauer der eberarbeit an den Tagen mit verlängerter Arbeitszeit wird jedoch angemessen zu begrenzen und nur nach Verständigung der Arbeitgeber mit der Arbeiter-jahrt oder deren Vertretung festzusetzen sein. Die ebrauch für gewerbliche Arbeiter und auch für An-stelle beantragte ungeteilte Arbeitszeit allgemein orguschreiben, um durch Verlegung der Arbeits-unden auf die Tageszeit eine Ersparnis von ohlen für Licht und Heizung zu erzielen, erscheint it Rücksicht auf die Verschiedenheit der örtlichen nd der Berufsverhältnisse nicht angängig. Je nach r Kohlenverföorgung und der davon abhängigen egelung des Licht- und Kraftverbrauchs in den nzelnen Bezirken ist die Arbeitszeit der indu-ziellen und der Handelsbetriebe im Bedarfsfalle sonders zu regeln. Die Einführung der durch-ghenden Arbeitszeit für Angestellte wird vorans-htlich im allgemeinen geringeren Schwierigkeiten egenen, als die für die gewerblichen Arbeiter. Es ird auf die Bedeutung der ungeteilten, auf die agestundten gelegten Arbeitszeit für die Kohlen-sparnis aufmerksam gemacht, und wird demen-rechenden Anträgen von dem hiesigen Demobil-achungskommissar nach Möglichkeit entsprochen erden. In geeigneten Fällen werden entsprechende nrdnungen auch ohne besonderen Antrag im ezentlichen Interesse auf Grund der dem Demobil-achungskommissar übertragenen allgemeinen Be-qnisse getroffen werden.

Oldenburg. Nach hierher gelangten Mit-teilungen haben in Berlin die Verhandlungen über e Uebernahme unserer Bahnen auf das Reich be-ommen, die so beschleunigt werden sollen, daß der taatsvertrag über die Uebergabe der Bahnen bis ie Januar aufgestellt ist. — Der Magistrat will gt das Projekt wegen Errichtung eines wöche-nlichen Viehmarktes zur Durchführung bringen. Der Markt soll auf dem Pferdemarkt errichtet und mit abschlußgleisen an die Eisenbahnen versehen werden. it dem Markt soll eine Viehhöfe verbunden erden. Man hofft, daß das Vieh aus dem ganzen

Lande hierher zum Verkauf geschickt wird. — Holländer Firmen kaufen jetzt in größerem Umfange Häuser und Grundstücke auf. Sie erhalten für ihre Waren enorme Preise in deutschem Gelde, das sie jetzt in deutschen Häusern und Grundstücken anlegen und damit spekulieren. Sie nutzen dabei die schlechte Valuta für ihre Zwecke aus. (A.)

Oldenburg. Eine Erhöhung des Preises für Butter auf 8 M das Pfund steht schon für die nächste Zeit bevor. Eine enorme Steigerung haben die Preise für fertige Anzüge und Schuhe erfahren. Gute Anzüge kosten 1000 bis 1300 M, Schuhe 160 bis 200 M. Trotz des hohen Preises finden Anzüge wie Schuhe schnellen Absatz, da hierin großer Bedarf vorhanden ist. 325 M für ein Paar nach Maß angefertigte Herrenstiefel wurden hier von einer Schuhwarenfirma gefordert und vom Besteller gezahlt. (S. W.)

Eingesandt.

(Für die hierunter veröffentlichten Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Himmelsvater Du, drück ein Auge zu!

Während es in anderen Wochen doch immer noch etwas zur Verteilung gab, so bekamen wir in dieser Woche nichts. Wurde doch neulich in das Lebensmittellager des Amtsverbandes einge-brochen und wertvolle Lebensmittel gestohlen. Der oder die Diebe haben sich aber sicher kein Gewissen daraus gemacht, ihren Mitmenschen die so nötigen Lebensmittel zu rauben. Dem Amtsverband trifft aber keine Schuld, wenn seine Lebensmittel verteilt werden, denn wo nicht viel ist, kann auch nur wenig verteilt werden. Traurig ist es aber, daß es Leute giebt, welche sich an fremdem Gut, welches für die Allgemeinheit bestimmt ist, vergeifen. Die Diebe aber haben gelacht und im Stillen gedacht: „Himmelsvater Du, drück ein Auge zu!“ In allen Zeitungen wird von einer nahe bevor-stehenden Hungersnot geschrieben. Sieht es denn wirklich so schlecht um uns aus? Sollten wir wirk-lich dem Hungertode nahe sein? Warum schickt man denn nach Oesterreich unser Mehl, welches wir

so bitter nötig haben und giebt uns ev. weniger Brot? Hat unser Volk noch nicht genug gelitten. Wenn andere hungern, sollen wir dann auch hungern? Wir sind geknechtet und werden auch weiter ge-knechtet werden, während der Großgrundbesitzer und Agrarier es verstanden hat, sein Leben recht an-genehm zu machen. Daß er es auch heute noch ver-steht, zeigt folgendes: Ein größerer Bauer hatte ein größeres Schwein, welches schon annähernd 600 Pfund wog, er wollte es aber auf 800 Pfund und mehr bringen. Und wirklich, er hat es so weit ge-bracht. Womit? Mit Getreiden? Nein, dazu gehört Kraftfutter, Mehl und Milch usw. Diese Schiebungen werden ganz im Geheimen gemacht und sieht der Bauer dann abends sein tüchtiges Schweinchen an, dann lacht er leis' und ruft ihm zu: „Himmelsvater Du, drück ein Auge zu!“

Unseren kleinen Kindern steht 1/2 Liter Milch zu, meistens bekommt man aber nur 1/4 Liter. Sagt man aber, die Kinder können mit 1/4 Liter Milch nicht aus, man möchte gern etwas mehr haben, so wird man ausgelacht und bekommt nichts. Und fragt man sich dann: „Wo bleibt die übrige Milch?“ so kann nur die Antwort lauten:

„O, Himmelsvater Du, drück ein Auge zu!“ Lebensmittel sind dann genug vorhanden, wenn sie nur an rechter Stelle verteilt würden. Honig so süß, Syrup so rot, kann man genug haben für's tägliche Brot, man darf aber nur nicht nach dem Preis fragen, denn dann verzichtet man lieber auf diese amerikanischen Süßigkeiten und isst sein Brot trocken. So geht es leider mit allen Lebensmitteln, das was noch zu haben ist, wird dem Arbeiter un-möglich gemacht zu erschwingen. Wenn es in un-serem deutschen Lande so weiter geht, dann wird es nicht mehr lange dauern, dann steht das Faust-recht ein. Dann wehe dem Kapital. Darum, kehre rechtzeitig um, gieb jetzt von dem was Du übrig hast, bevor es zu spät ist. Denn sonst kommt die Zeit, in welcher der Kleine zu dem Großen spricht: „Himmelsvater Du, drück ein Auge zu!“

—r.

Bieh- und Pferde-Verkauf in Oldenburg.

Herr Siegfried Josephs läßt am Freitag, den 13. Januar, nachmittags 2 Uhr, seinen Stallungen, Adlerstraße 4 a:



0 prima hochtragende und frischmilchende Kühe und Quenen, 5 beste Kuhrinder, ferner 5-jährige Pferde Stuten und Wallache (Oldenburger Schlages)

steht u. fromm in jedem Geschirr, nentlich weisbieteud auf Zahlungsfrist rkaufen. Kaufliebhaber laden ein K. Haake Ww., Auft. Großenmeer.

Zolldirektion.

Oldenburg, 1920, Januar 6.

Das am 1. Oktober 1919 in Kraft getretene Gesetz über das Branntwein-monopol vom 26. Juli 1918 und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen haben die Branntweinfeuerungsgesetzgebung von Grund aus umgestaltet. Für Hersteller von Branntwein, für Händler und andere am Branntweinverkehr beteiligte Gewerbetreibende gelten jetzt wesentlich andere Vorschriften als nach dem früheren Branntweinfeuerungsgesetz.

Die Zolldirektion macht hierauf alle Beteiligten aufmerksam und gibt ihnen zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen bei Verabfassung der ihnen zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen bei Verabfassung der ihnen obliegenden Verpflichtungen dringend anheim, sich über die in Betracht kommenden Be-stimmungen von dem zuständigen Hauptzollamt oder Zollamt Auskunft geben zu lassen.

Seibert.

Zu kaufen gesucht

zwei größere Landstellen.

Verkäufer kann auf Wunsch längere Jahre als Pächter wohnen bleiben. Offerten erbittet freundlichst Eisfleth. B. Glogstein, Auft.

Das neue Bier Engelhardt

Caramel-Bier,

pasteurisiert, daher von größter Haltbarkeit. Alleinverkauf für den Amtsbezirk Eisfleth:

H. Teydmers, Bierverlag

Telefon 35.

Oldenburger Konsumverein e. G. m. b. H.

Sämtliche Mitgliedsbücher, grüne Karten und Marken von 1919, sind bis zum 10. Januar d. J. einschließlich, in den Verkaufsstellen abzu-liefern. Spätere Ablieferung ist ungültig. Der Vorstand.

Zarte, weiße Hände

erzeugt das herrlich duftende „Sametin“. Bei aufgesprungenen, roter, rissiger Haut und bei frostbeulen dürfte es nie fehlen. C. W. Rohrmann, Eisfleth-Drogerie

Konserven,

- als:
- Brechbohnen
- Wachsbrechbohnen
- Suppenerbisen
- Junge Erbsen
- Junge Erbsen, fein
- Junge Erbsen, mittelfein
- Junge Erbsen, sehr fein

empfehlen Milch. Oetken.

Vorsicht +

+ Frauen

verlangen bei Regelstörung und Stockungen nur mein wirk-sames Spezialmittel. Garant. unschädlich. Schreiben Sie mir ver-trauensvoll wie lange Sie zu klagen haben. Distr. Versand H. Masuhr, Sa m u r g, Altonaerstr. 20 a. Täglich Danfschreiben. Frau J. schreibt: Ihre Mittel sind ein Segen für die Menschheit. Wirkung in 4 Tagen.

Rote Garde.

Heute abend 9 Uhr: Zusammenkunft.

Gottesdienstliche Nachricht.

Sonntag, den 11. Januar:
10 Uhr: Gottesdienst (Kandidat Dede).

Stadtmagistrat.

Elsfleth, den 7. Januar 1920.

Betrifft: Honigverteilung.

Die über 50 Jahre alten Personen in der Stadt Elsfleth können in der Zeit vom 10. bis 20. Januar d. J. je 1/2 Pfund Bienenhonig zum Preise von 7 M das Pfund in Empfang nehmen bei Kaufmann **Koplauf**, hier selbst.

Ehlers.

Landgemeinde Elsfleth.

Für Milchkühe und Ziegen wird bei der Firma **Neynaber & Co.** in Elsfleth

15 Pfund Gerstenteile für jedes Tier ausgegeben.

Die Verteilung erfolgt am Montag für Deichstücken und Oberrege, am Dienstag für Biene, am Mittwoch für Neuenfelde.

Deichstücken, den 9. Januar 1920.

Der Gemeindevorstand.
H. G. Glüsing.

**Brot- und Fleischmaschinen
Fleischhackmaschinen
Kartoffelreibe- und Schneidmaschinen**
empfiehlt

Wilh. Oetken.

Dr. med.

F. von der Heyde
Facharzt für

Chirurgie

ordiniert ab 2. 1. 20

BREMEN, am Dobben 30

(gegenüber Dobbenweg)

Sprechstunden:
Werktags: 8-9 und 4-5
Tel. Hansa 5020

und **Privatklinik**

Bremen, Parkallee 41
Tel. Hansa 1179.

**Bremer
Zander-Institut
Heilanstalt**

für Rheumatismus,
Sichas, Nervenschwäche,
Verkrümmungen und
Lähmungen.

Leiter: **Dr. Hertzell,**
Bremen, Aderweide 33

Bei Husten! Heiserkeit!
Verschleimung gebrauche man nur Dr. **Burleb's** destill. Hustentropfen.
Bei: **L. W. Rohrmann, Elsfleth-Drogerie**

Stadtmagistrat.

Elsfleth, den 6. Januar 1920.

Die hiesigen Banken und die Stadtkämmerei nehmen Spenden für die Hilfsbedürftigen in Mariensiel entgegen.

Ehlers.

**Vieh-, Schaf- und Pferde-
Verkauf in Oldenburg.**

Herr **B. de Leeuw**, daselbst, läßt am

Donnerstag, den 22. Januar, vormittags 10 Uhr,
in seinen Stallungen, Ziegelhoffstraße 126:



**25 hochtragende u. frischmilchende
Kühe und Quenen,
10 beste Rindquenen,
10 dito Jungrinder,
10 beste**

belegte Butjadinger Zuchtschafe,

ferner:

6 5-8jäh. Pferde (Stuten u. Wallache),
zugfest und fromm in jedem Geschirr,
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer ladet ein

Großenmeer.

R. Haake Ww., Aukt.

**Dogflöiyn
mit
Goldgnist**

vernichtet verblüffend

Goldgnist

5-fach stark, geruchlos, mit Kopfwasch-Tabletten
Flasche für 1 Person Mark 2,75, für 2-3 Personen Mark 4,50
nur in rotgelber Packung in Apotheken und Drogerien.

**Deutsch-demokratische Partei,
Ortsgruppe Elsfleth.**

Am **Sonntag, den 11. Januar,**
Nachmittags 5 Uhr,

in **Achnitz Gasthaus,**

Grosse öffentliche

Volksversammlung

Herr Professor **Dr. Alfred Herrmann**, Mitglied
der Nationalversammlung spricht über:

„Ein Jahr deutsch-demokratische Partei“.

Nachdem: Freie Aussprache.

Jedermann, Frauen und Männer, herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Leitung: G. Birk, Druck und Verlag von R. Birk.

**Geflügelzucht-
und Vogelschutzverein.**

Heute, Abend, 8 1/2 Uhr,

Hauptversammlung.

Vorstandswahl.

Der Vorstand.

**Livoli-Lichtspiele
(Mühlenstraße).**

Sonntag, den 11. Jan.

Ewiges Rätsel

Ein Saitenspiel in 4 Akten.

Der zweite Film der Decca-Frauen-
klasse mit **Carola Pölle** in der
Hauptrolle.

Liebesspiel.

Luftspiel in 3 Akten.

Verflixte Ähnlichkeit

2 Akte.

Außerdem der übrige Spielplan.
Preise der Plätze:

Sperre 2,30,

1. Platz 2,00, 2. Platz 1,60,
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

**Grosse Familien- und
Schüler-Vorstellung**

„Lindenhof“.

Sonntag, den 11. Januar:

Tanzkränzchen,

verbunden mit

:: Saalpost. ::

Anfang 4 Uhr.

Leerung des Kastens um 7 und 11 Uhr.

Der Ertrag der Saalpost ist für

:-: Mariensiel bestimmt. :-:

Es ladet freundlichst ein

D. Kuhlman.

Lienen bei Elsfleth.

Sonntag, den 11. Januar:

BALL.

Anfang 5 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

H. Schumacher.

Huntebrück.

„Zur Erholung“.

Am Sonntag, den 11. Januar

BALL,

verbunden mit Saalpost und
amerik. Auktion.

::: Anfang 6 Uhr. :::

Es ladet freundlichst ein
Fritz Jordan.